

Chef der Bundesagentur für Arbeit zu Gast im Nürnberger Presseclub

Mit hanseatischer Gelassenheit gegen Langzeitarbeitslosigkeit

VON DOMINIK MAYER

NÜRNBERG – „Lieber eine falsche Entscheidung korrigieren als gar keine Entscheidung treffen“, sei einer seiner Grundsätze, erklärt Detlef Scheele den Pressevertretern gleich zu Beginn des Gesprächs. Die Entscheidung, seinen Lebensmittelpunkt von seinem Geburtsort, der Hansestadt Hamburg, nach Nürnberg zu verlegen, fiel ihm jedoch nicht ganz leicht, wie zwischen den Zeilen mitschwingt. Mittlerweile habe er sich mit Nürnberg aber angefreundet. Und natürlich sei der Posten des Vorstandsvorsitzenden der Bundesagentur für Arbeit „alles andere als eine Strafversetzung“ gewesen, ergänzt der sympathisch-schnoddrige Haseate mit unüberhörbar hamburgerischem Einschlag.

Dass Scheele einmal auf einem so hochrangigen Posten landen würde, war nicht abzusehen. Nach dem Realschulabschluss arbeitete er ein Jahr in einem Betrieb für Elektromotoren. Als er dann das Abitur nachholen wollte, stellte er sich bei zahllosen Hamburger Aufbaugymnasien vor. Es dauerte lange, bis ihn eine der Schulen aufnahm. Sein schlechter Realschulabschluss habe viele abgeschreckt, sagt der 61-Jährige heute. Nach dem Abitur studierte er Sport und Politik auf Lehramt. Zwar absolvierte er das erste Staatsexamen, die

klassische Lehreraufbahn schlug er aber nicht ein. Stattdessen beschäftigte er sich sein ganzes Berufsleben mit Fragen des Arbeitsmarktes, war in leitender Position in sozialen Arbeitsgesellschaften tätig und von 2011 bis 2015 Hamburger Senator für Arbeit, Soziales, Familie und Integration. Seit April ist Detlef Scheele nun Chef der größten deutschen Sozialbehörde.

Die Herausforderungen dort sind mittlerweile natürlich andere als noch Mitte des vergangenen Jahrzehnts, als knapp fünf Millionen Menschen in Deutschland erwerbslos waren. „Heute bewegt uns weniger die Frage, wie man Arbeitslosigkeit verhindert, als vielmehr, wie man die offenen Stellen gut besetzt“, macht Scheele deutlich, wie sich die Aufgaben der Bundesagentur verändert haben. Für seine Amtszeit hat sich der BA-Chef die Schwerpunktthemen Digitalisierung, Prävention von Langzeitarbeitslosigkeit, mehr Kooperation mit den Kommunen und einen besseren Übergang von der Schule in den Beruf gesetzt.

Um Jugendlichen den Eintritt ins Berufsleben zu erleichtern, wird seine Behörde die Berufsberatung an Schulen intensivieren. Bedarf sieht Scheele hier beispielsweise in der gymnasialen Oberstufe. Nicht jeder müsse studieren. „Die Abbrecherquote im Bachelor liegt bei 40 Prozent – da kann was nicht stimmen“, findet er. Außerdem mahnt er mehr Kooperati-

on zwischen den einzelnen Sozialträgern und den Kommunen an: „Wir brauchen nicht mehr Geld, wir müssen besser zusammenarbeiten“, sagt Scheele. So sei es etwa nicht sinnvoll, eine Familie mit der das Jugendamt gerade eine Fördermaßnahme durchführe, gleichzeitig im Jobcenter zu sanktionieren.

Auf die Anmerkung aus dem Publikum, der Umgang mit den Arbeitssuchenden in den Jobcentern sei oft wenig empathisch, reagiert Scheele durchaus selbstkritisch: „Ich würde sagen, da gibt es auch Situationen, die



Humorvoller Hamburger: Im Presseclub diskutierte Detlef Scheele mit fränkischen Journalisten. Foto: Dieter Barth

der Vorstand sich nicht wünscht.“ Gegen zu viel Kritik nimmt er seine Berater aber in Schutz: „Die sind in einer schwierigen Situation. Das SBG II ist ein Gesetz mit hartem Regime.“ Trotz aller Vermittlungsversuche gibt es eine Gruppe von Personen, die auch bei stabiler Wirtschaftslage nur schwer in Beschäftigung kommt: die Langzeitarbeitslosen. Knapp eine Million Menschen war 2016 seit einem Jahr oder länger arbeitslos. Eine Zahl, die in den vergangenen Jahren nur langsam gesunken ist. „Wenn jemand mehrere Jahre arbeitslos ist, ist die Chance auf Vermittlung nahe Null“, beklagt Scheele.

Deshalb befürwortete er die Schaffung eines sozialen Arbeitsmarktes, auf dem schwer vermittelbare Menschen öffentlich geförderte Beschäftigung verrichten könnten. Das sei auch ein gutes Mittel um der Vererbung von Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Seine Nürnberger Behörde will den sozialen Arbeitsmarkt an mehreren Modellstandorten in Deutschland testen.

Zur Realität auf dem deutschen Arbeitsmarkt gehört auch, dass längst nicht alle neu geschaffenen Beschäftigungsverhältnisse unbefristete Vollzeitstellen sind. „Die Zahl der Befristungen zu Beginn des Berufslebens ist hoch“, benennt der BA-Chef ein zentrales Problem. „Gerade im öffentlichen Dienst wird massiv befristet“, fügt er hinzu. Ein Blick auf die Statis-

tik bestätigt seine Aussage. Fast jede zweite Neueinstellung in Deutschland erfolgte 2016 nur befristet. Dazu kommt das Problem von Dauerbefristungen, die „schrecklich“ seien. Hier müsse sich etwas ändern. Außerdem müssten die Löhne „mehr steigen, als das in den letzten Jahren der Fall war“, findet Detlef Scheele. Dem Eindruck, das Beschäftigungswachstum finde nur im prekären Bereich statt, könne er aber nicht folgen.

Für hanseatische Gelassenheit plädiert Scheele auch beim Thema Digitalisierung. Zwar würden Arbeitsplätze wegfallen, dafür jedoch an anderer Stelle neue entstehen. Die Arbeitswelt werde sich verändern, die Anforderungen steigen. Die Digitalisierung sei jedoch „kein Grund, Horrorszenarien zu zeichnen“. Wesentlich mehr Sorgen bereitet Scheele die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt. Als er nach den Fortschritten in diesem Bereich gefragt wird, spricht seine Mimik Bände. „Die erste Generation der Flüchtlinge wird zur Beseitigung des Fachkräftemangels nichts beitragen“, sagt er in aller Deutlichkeit. Noch gebe es große Sprachprobleme. Die Zielberufe der Flüchtlinge seien eher im Lager, im Handel oder in der Gastronomie zu finden. Scheele beschreibt die Herausforderung so: „Wir müssen Menschen zu Arbeitnehmern machen in einer Welt, die ihnen völlig fremd ist.“